

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Reich'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Dießinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Dießinger in Neuenbürg.

Nr. 237 Montag den 10. Oktober 1932 90. Jahrgang

Inhalt der deutschen Antwortnote an England

Berlin, 8. Okt. (Eig. Meldung.) Wie wir erfahren, wird der Wortlaut der deutschen Note, die dem englischen Geschäftsträger gestern abend übergeben worden ist, nicht veröffentlicht werden. Ueber den Inhalt wird folgendes mitgeteilt:

Die Note ist nur kurz. Die Reichsregierung bringt darin ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck, mit den von der englischen Regierung eingeladenen Mächten in einen offenen Meinungsaustausch über eine zweckmäßige und billige Lösung der Abrüstungsfrage einzutreten, eine Haltung, wie sie ja schon aus dem früheren deutschen Memorandum zu ersehen ist. Die Reichsregierung betrachtet als Ausgangspunkt solcher Besprechungen die Schlusserklärung der Lausanner Konferenz, in der gesagt wurde, daß außer den in Lausanne behandelten Problemen auch andere Fragen geregelt werden müßten — womit damals ausdrücklich die Abrüstungsfrage gemeint war — in dem Bestreben, eine neue Ordnung zu finden, die die Befriedigung und Förderung des Vertrauens unter den Völkern in dem gegenseitigen Geiste des Ausgleichs, der Zusammenarbeit und der Gerechtigkeit ermöglichen würde.

Nach Auffassung der Reichsregierung sollte diese Erklärung den Leitgedanken für die von der englischen Regierung vorgeschlagene Aussprache bilden, sodaß also diese Aussprache von demselben Geiste getragen wird, der es ermöglichte, den Schlusssatz unter das Reparationsproblem zu ziehen. Dagegen würden aber Verhandlungen auf der Grundlage der englischen und französischen Note schwerlich geeignet sein, eine Regelung der Streitfrage herbeizuführen.

Die deutsche Note vermeidet jeden pessimistischen Ton. Denn wenn die oben zitierte Formel von Lausanne den Versprechungen zugrunde gelegt wird, kann man nach deutscher Auffassung hoffen, daß es gelingt, zu dem Ergebnis zu gelangen, die Gründe, die uns von der Abrüstungskonferenz fernhalten, zu beseitigen und damit Deutschland wieder in die Abrüstungskonferenz hineinzuführen. Die Reichsregierung hat auch bei ihren früheren Rundgeboten niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland einen erfolgreichen Ausgang der Abrüstungskonferenz erstrebt. Die Note beruht sich also auf dem Vertrauenspaß und die Schlusserklärung der Lausanner Konferenz, welches war ein Abrüstungsverprechen der Gegenseite und daran knüpft die Note in Form einer feststellenden Warnung den Vorbehalt, durch den die Basis der Londoner Besprechung geschaffen wird. Was schließlich noch den Zeitpunkt der von der englischen Regierung angeregten Aussprache anlangt, so hat die Reichsregierung dem englischen Geschäftsträger mitgeteilt, daß ihr mit Rücksicht auf die Völkerbundversammlung ein etwas späteres Datum, auch der 11. Oktober, erwünscht sei. Im übrigen geht aus dem oben zitierten Inhalt der Note ja auch hervor, daß die Reichsregierung mit einer gewissen Erweiterung des an der Aussprache beteiligten Kreises einverstanden ist.

Macdonald lädt Herriot ein

Paris, 9. Okt. Der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, hat gestern nachmittag zwei Demarchen hinterlassen, der bei dem Ministerpräsidenten Herriot am Quai d'Orsay unternommen. Beide Male handelte es sich um die deutsche Forderung nach militärischer Gleichberechtigung.

Zunächst gab der Botschafter Herriot offiziell Kenntnis von dem Inhalt der deutschen Antwortnote an England und betonte dabei, wie der „Petit Parisien“ meldet, daß diese relativ günstige Antwort eine Ermüdung sei, bei dem Projekt einer Vorkonferenz der fünf Großmächte zu verharren. Der Botschafter habe betont, daß diese Konferenz natürlich keine Kontorferenz für Genf sein solle, doch wäre es „unbedingt mündensensibel“, wenn die Vorkonferenz sich vorher verständigen könnten. Die Frage von Ort und Zeit sei vorläufig noch völlig offen gelassen worden.

Bei der zweiten Demarche des englischen Botschafters sei hauptsächlich von der Möglichkeit gesprochen worden, ob Herriot nicht in den nächsten Tagen zu einem Besuch Macdonalds nach London kommen könne. „Es ist kein Geheimnis“, erklärte der „Petit Parisien“ weiter, daß Macdonald erst lebhafteste den Besuch Herriots wünscht, um mit ihm einen Vergleich und Ausgleich der beiderseitigen Standpunkte über die Frage der militärischen Gleichberechtigung vorzunehmen. Eine endgültige Entscheidung über die Reise Herriots nach London sei noch nicht getroffen, doch sei voranzufahren, daß sie Mitte nächster Woche, etwa am Mittwoch oder Donnerstag erfolgen werde.

„Temps“ zur Stellungnahme Deutschlands zur Einladung Macdonalds

Paris, 9. Okt. Der „Temps“ erwähnt in seinem heutigen Leitartikel die Bereitwilligkeit der Reichsregierung zu der Einladung Macdonalds, an einer in London abzuhaltenden Konferenz zur Besprechung der Gleichberechtigungsfrage teilzunehmen. Das offizielle Blatt erklärt, daß ein Teil der englischen Presse aus der Tatsache, daß Deutschland der englischen Anregung grundsätzlich beigetreten sei, glaubt auf die nahe bevorstehende Verwirklichung des englischen Konferenzplans schließen zu können. Die grundsätzlichen und tatsächlichen Bedenken, die Macdonald vorantreiben hätte, spontan die geplante Konferenz zu vertragen, befinden in vollem Umfang noch fort. Denn es sei klar, daß man vernünftigerweise nicht daran denken könne, der Abrüstungskonferenz dieses Problem wegzunehmen, um seine Lösung allein den Hauptmächten unter Ausschluß aller übrigen interessierten Staaten anzuertrauen. Etwas anderes wäre es, wenn gewisse Regierungen über die anzuwendende Prozedur in einen Meinungsanstreit eintreten würden.

Weltkonjunktur und Wiederaufstieg

Einstweilen bleibt die innere Krisenüberwindung in Deutschland großenteils von der Weltkonjunktur abhängig, für die sich bessere Aussichten eröffnen haben. Mit einem schnellen Wiederaufsteigen der deutschen Exportziffern kann allerdings zunächst kaum gerechnet werden. Die protektionistischen Tendenzen in der Welt sind während der langen Krisendauer zu sehr erstarbt und ihr Abbau wird einer internationalen Wirtschaftsbelebung nicht den Weg freimachen, sondern erst langsam nachfolgen. Für die Wiederverhellung normaler weltwirtschaftlicher Beziehungen wird auf die längere Dauer auch die in Lausanne erreichte Lösung des Reparationsproblems von wachsender Bedeutung werden, wenn sie auch leider noch nicht endgültig ist. Die Befestigung des Reparationsproblems hat, wie die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft in ihren jüngsten Mitteilungen feststellt, trotz der noch ausstehenden Ratifizierung des Lausanner Vertrags als Tatsache zu gelten. Die Bedeutung von Lausanne wird heute bei uns noch nicht entzerrt so eingeschätzt, wie ihr das tatsächlich zukommt. Das Bewußtsein, von einer jeden Konjunktur erdosten untragbaren Belastung frei geworden zu sein, wird sich in der deutschen Wirtschaft erst mit der allmählichen Überwindung der schwersten Krisenerscheinungen durchsetzen und dann werden sich auch die in ihm liegenden Antriebskräfte stärker entfalten.

Sunday Times meldet japanisches Bündnisangebot an Frankreich

London, 9. Okt. Sunday Times bringt heute die Mitteilung, für die selbstverständlich dem Blatt die volle Verantwortung überlassen bleiben muß, daß die japanische Regierung an Frankreich mit einem Bündnisangebot herantreten sei. Dieses Angebot solle, wie das Blatt weiter behauptet, im Quai d'Orsay geprüft werden, aber schließlich nicht auf Entgegenkommen gestoßen sein. Von maßgebender französischer Seite in London wurde die Presse bereits dahin unterrichtet, daß man von einem solchen Angebot Japans keinerlei Kenntnis habe und daß es sehr zu bezweifeln sei, daß ein japanisches Angebot überhaupt vorliege.

Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 9. Okt. „Graf Zeppelin“ ist heute abend 22.44 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner 8. Südamerikafahrt nach Pernambuco gestartet. An Bord befinden sich 12 Passagiere. Von Pernambuco geht die Fahrt nach Rio de Janeiro.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile über deren Raum 20 Zeilen, Restbetrag 100 Pf. Bei Aufträgen von 100 Pf. und darüber 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Nachvertrages ebenfalls wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Geschäftsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für reif. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Was will die Regierung?

Der kritische November — Die amerikanische Handelspolitik — unser Schicksal — Papen und die Wahlen — Nachmal Reichstagsauflösung und Neuwahlen?

is. Von bestunterrichteter Seite erfahren wir Folgendes: In Kreisen, die mit den Plänen der Regierung vertraut sind, macht man sich kein Hehl daraus, daß die Lage des Reichsabinettes durchaus nicht rosig ist. Der Bruch der jetzigen Regierung ist die Arbeitslosigkeit. Geht es, zu verhindern, daß die Arbeitslosigkeit im Winter wächst, oder sogar eine Abnahme dieser Ziffer zu erreichen, dann ist Papen gerettet. Der kritische Monat, in dem man ziemlich klar die Arbeitslosenentwicklung sehen dürfte, wird wohl der November sein. Als Bräutigam vor zwei Jahren vom Reichstagsstempel berufen wurde, meinte er, daß wir in zweieinhalb Jahren wieder normale Verhältnisse in der Wirtschaft hätten. Da Bräutigam bisher ziemlich recht behielt, so darf man wohl mit einem baldigen Knüttel rechnen.

Der Schlüssel für den Wiederaufstieg liegt in der amerikanischen Handelspolitik, die von Hoover zu unseren Ungunsten gelenkt wurde. In eingeweihten Kreisen nimmt man bestimmt an, daß Hoover bei den Wahlen unterliege. Sein Gegner hat aber schon durchblicken lassen, daß er einen anderen Kurs einschlagen werde.

Der Regierung v. Papen lagen eine Reihe von Plänen vor, die der deutschen Wirtschaft Erleichterungen bringen sollten. Der Plan, für den sich nun das Kabinett entschied, war immerhin noch der „harmloseste“.

Außenpolitisch erwartet die Regierung auch trotz vorübergehender Trübungen bestimmt einen Erfolg in der deutschen Gleichberechtigung zu erlangen. Die kommenden Wochen werden allerdings kaum äußerlich sichtbare Erfolge bringen. Das Kabinett hofft aber zuversichtlich, daß Frankreich zum Schluß „grundsätzlich“ wenigstens nachgeben werde.

Die innenpolitische Lage bleibt nach wie vor heikel. In Kreisen, die um die Gedankengänge der Reichsregierung wissen, erwartet man, daß bei der nächsten Wahl die Nationalsozialisten wie auch das Zentrum an Stimmen verlieren werden. Außerdem werde die Wahlbeteiligung nicht mehr so hoch sein. Die Kommunisten dürften jedoch nicht so viele Stimmen gewinnen, als die Nationalsozialisten verlieren; denn viele werden von den Nationalsozialisten zu ihrer alten Mitte zurückströmen.

Papen will nun mit dem neuen Reichstag seine Reformen durchführen. Er hofft, daß die Nationalsozialisten und das Zentrum von einer Opposition, die seine Absichten zerbrechen könnten, Abstand nehmen; denn sollte dieser neue Reichstag ihn wiederum ablehnen, dann würde er, so wurde uns dargelegt, vor einer weiteren Wahl nicht zurückweichen. Da aber in dieser Wahl das Zentrum und vor allem die Nationalsozialisten sich auf neue Verluste gefaßt machen müssen, so dürften beide Parteien unter allen Umständen eine nochmalige Neuwahl verbieten und lieber den Plänen der Regierung zustimmen. Während also Reichstagspräsident Brüning bei seinen Arbeiten sich das Parlament durch die ständige Sorge, wenn man nicht sagen will, Angst vor den Nationalsozialisten gefügig machte, will v. Papen die Sorge der Nationalsozialisten selbst für sich annehmen.

Soweit die Pläne und Ansichten, die in Kreisen zu finden sind, die der Regierung nahestehen. Sicherlich werden derartige Ansichten im Kabinett selbst geübt. Sie werden jedoch nicht unwidersprochen bleiben. Doch wird die nächste Zukunft darüber Aufschluß geben, ob die dargelegten Ansichten richtig sind.

Auswandern oder Siedeln?

Kritische Gedanken zu einem phantastischen Auswanderungsprojekt

Deutschland ist ein Volk ohne Raum. In der Enge unserer Grenzen, ohne eine Auswegsmöglichkeit vor Augen, von Arbeitslosigkeit bedroht, so wurde aus der hoffnungsvollen Entwicklung eines freien und stolzen Volkes ein Regieren von der Hand in den Mund für mindestens ein Drittel der deutschen Gesamtbevölkerung. Alle ernsthaften Wirtschaftsverständigen sind sich darüber einig, daß die Arbeitslosigkeit nie wieder durch eine reine Wirtschaftsanleitung „gehoben“ werden kann. Dazu ist die Herrschaft der Maschine zu weit vorgeschritten und hat den Menschen überflüssig gemacht. Was liegt also näher, als nach Auswegen zu suchen, wo der deutsche Menschenüberschuß untergebracht werden kann?

Auf einen ebenso phantastischen, wie bevölkerungspolitisch verhängnisvollen Ausweg ist der deutsche General Kuntz, der ehemalige Oberkommandierende der bolivianischen Armee, verfallen. Von seiner südamerikanischen Tätigkeit her kennt General Kuntz das Quellgebiet des Amazonasstromes. Hier will er rund 200.000 Deutsche auf genossenschaftlicher Grundlage ansiedeln. Als Mitglieder der einzelnen Genossenschaften sollen nur Verheiratete mit Familie, vor allem ältere und kinderreiche aufgenommen werden. In erster Linie sollen lindernde Arbeitslosenfamilien berücksichtigt werden, die zu alt zur Umschulung sind, denen durch den Triumpfung der Maschine Arbeitsstätte und Dermal genommen wurde und die selbst bei einer Wiederkehr der Konjunktur infolge ihrer hohen tariflichen Forderungen für eine Wiedereinstellung nicht in Frage kommen.

Soweit der im ersten Augenblick bedenkliche Plan des Generals Kuntz, 250.000 Deutsche in klimatisch einwandfreien Gegenden Südamerikas anzusiedeln. Noch erscheint der Plan in Deutschland als die phantastische Konstruktion eines beschäftigungslosen alten Militärs. Schon aber ist, veranlaßt

Bezugspreis:
Wochentlich in Neuenbürg RM. 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk, sowie im Ausland in Reichsmark 1.85 mit Postzuschlag. Preis freibleibend. Preis einer Nummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.
Erdellungen nehmen alle Postämter, sowie Agenturen und Nachgeschickten jederzeit entgegen.
Gemeindefreier Nr. 4.
Verbands Nr. 24 bei der Oberamts-Courtpost Neuenbürg.

Der Gerele-Plan

Ein Interview mit Dr. Gerele

München, 8. Okt. (Eig. Meldung.) Die Süddeutsche Sonntagpost veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Mitarbeiters mit dem Leiter des Landgemeindetages, Dr. Gerele, über dessen Plan einer erweiterten Arbeitsbeschaffung durch Reich, Länder, Gemeinden und die öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Darnach würde sich der finanzielle Gesamtumfang des großzügig gedachten Projektes schätzungsweise auf 1-2 Milliarden Reichsmark belaufen, also weniger als die Summe von 3 Milliarden, die jährlich an die Arbeitslosen ausgezahlt werden müßten. Diese 2 Milliarden Reichsmark kämen aber nicht in vollem Umfang zur Verfügung; denn allein 600 Millionen würden wieder in Form von Steuern, Abgaben und Versicherungsbeiträgen in die öffentlichen Kassen zurückfließen. Man glaubt, auf Grund des Planes etwa 2 Millionen Menschen beschäftigen zu können. Das bedeute eine Entlastung von einer Milliarde Reichsmark jährlich für die Unterhaltungsstellen.

Keine Aufhebung der Kürzung der Sozial- und Invalidenrenten

Berlin, 8. Okt. (Eig. Meldung.) In der in der Presse angestrichelten Behauptung, daß eine Aufhebung der Kürzungen der Sozial- und Invalidenrenten erfolgen werde, verlaunt von zuständiger Seite, angeführt der durch eine derartige Aufhebung bedingten, erheblichen Mehrbelastung des Staats könne keine Rede davon sein. Lediglich zutreffend ist das, was der Reichsarbeitsminister in seiner gestrigen Unterhaltung mit den Vertretern der deutschen nationalen Reichstagsfraktion erklärt habe. Die Regierung werde alles zur Milderung der Arbeitslosigkeit tun und nach Möglichkeit die Unterhaltungsätze im kommenden Winter erhöhen.

Gerdaener Gemeindevahlen

Gerdaen, 9. Oktober. Bei den heute hier abgehaltenen Stadtverordnetenwahlen blieb die Wahlbeteiligung mit 64 Prozent weit hinter der der letzten Reichstagswahl (94 Proz.) zurück. Bei der heutigen Wahl entfielen auf NSDAP. 483 Stimmen (bei der letzten Reichstagswahl 1074), SPD. 593 (gegen 898), Bürgerliche Einheitspartei (umfassend Deutschnationalen, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei, wahrscheinlich auch Zentrum) 104 (gegen 213), KPD. 170 (gegen 217), Christlichsozialer 151 (gegen 101).

durch die amerikanische Zeitungskorrespondenz „Associated Press“ in den Vereinigten Staaten seit einigen Wochen eine heftige Diskussion im Gange, die auch auf die bolivianischen Zeitungen übergegangen ist. Aus ihnen entnehmen wir die Behauptung, daß General Rindt und seine Mitarbeiter bereits mit amerikanischen Bankhäusern Abkommen abgeschlossen haben, und daß schon in absehbarer Zeit der deutschen und der bolivianischen Regierung, evtl. auch der brasilianischen und paraguayischen, genaue Vorschläge unterbreitet werden sollen.

Aber noch ehe der Plan des Generals Rindt in Deutschland Fuß fassen und trügerische Hoffnungen erwecken soll, sei ihm mit all seinen Einwürfen begegnet, die grundsätzlich gegen jede Auswanderung sprechen. Im vergangenen Jahrhundert, als die erste deutsche Auswanderungswelle über die Welt ging, sind viele Millionen besser deutscher Bevölkerung zum Kulturländer für fremde Nationen geworden. Der Westen Amerikas wurde größtenteils von Deutschen erschlossen. Deutsche Reiseführer besiedelten Südbahien. In Südamerika, Südbrasilien und Niederländisch-Indien überall waren es Deutsche, die als Pioniere der Zivilisation ungeheure Opfer brachten. Wie immer war es selbstverständlich der wegunfähigste Teil der deutschen Bevölkerung, der nach Übersee zog, um sich eine neue Heimat zu gründen. Praktisch sind die 15 bis 20 Millionen Deutsche, die im Laufe der letzten 150 Jahre ausgewandert sind, für die Politik des Reiches, aber auch durchweg für die deutsche Kultur verloren gegangen. In der gleichen Zeit wurde aus dem reindeutschen Böhmen zuerst ein tschechisches Territorium und später ein tschechischer Staat, unterwandert das slavisch-polnische Element die deutsche Ostmark und bereitete die politischen Entscheidungen vor, an deren Folgen wir heute trauern, bilien die deutschen Volksteile in den

Karpathen, in Ungarn, in Serbien, in Siebenbürgen und Rumänien, in den Ostseerandstaaten ohne die verbindende Brücke. Wäre der Völkermord hundert Jahre früher gegründet worden, und wäre es möglich gewesen, eine planvolle Kolonisationspolitik statt einer ungehemmten und planlosen Auswanderung durchzuführen, so bestünde heute für Deutschland weder ein Arbeitslosenproblem, noch gäbe es eine mitteleuropäische Frage.

Mit dieser Feststellung aber ist allen Auswanderungsplänen nach Übersee vom staats- und raumpolitischen Standpunkt aus das Todesurteil gesprochen. Für die deutschen Länder östlich der Oder heißt für die nächsten Jahrzehnte die Kernfrage: „Kolonisierung oder Kolonisierung?“ Es ist durchaus nicht notwendig, daß hierzu die teilweise für die Lebensmittelversorgung Deutschlands notwendigen Großgüter zerstückelt werden. Deutschland hat genug Raum für eine große Kolonisationsbewegung im Osten. In Verbindung mit dem Arbeitsdienst sind 3. v. in der Ostmark von den großen Wehrverbänden vom Stahlhelm über den jungdeutschen Orden bis zum Reichsbanner geschlossene Kolonisationsdörfer geschaffen worden. Hier liegt die Zukunftsaufgabe für jede Regierung, aber auch für die großen völkischen Organisationen des Reiches. Immer war der Deutsche im Osten dem Slaven unterlegen, wenn seine Siedlung einen wehrhaften Charakter trug. Keine umerlösen Pläne, das Blut des deutschen Volkes im südamerikanischen Urmal zu verlieren zu lassen, sichern die Zukunft Deutschlands, sondern ein baldiges Zusammenwirken aller deutschen Stellen, die als eine deutsche „Kolonisationsbewegung“ den Osten diesseits, und dereinst auch einmal jenseits der jetzigen Staatsgrenzen mit Kling und Schwert dem Reiches sichern.

Finanzminister Dr. Dehlinger legt sein Landtagsmandat nieder

Stuttgart, 8. Okt. Der württembergische Finanzminister Dr. Dehlinger hat an den Landtagspräsidenten unter dem 8. Oktober folgenden Schreiben gerichtet: Dem Herrn Präsidenten des Landtags beehre ich mich mitzutellen, daß ich hiermit auf meine Landtagsmitgliedschaft verzichte. Die Finanzlage des Reiches hat sich durch den dauernden Rückgang der Weideneinnahmen immer mehr verschlechtert und sich in den letzten Jahren in steigendem Maße auch auf unser Land bedrohlich ausgewirkt. Wegen des Ausbleibens der Reichsbörsen bereitet die Deckung des Staatshaushalts durch Beschaffung von Einnahmen und durch Kürzung von Ausgaben immer größere Schwierigkeiten, Meinungsverschiedenheiten und Interessengegenstände. Als verantwortlicher geschäftsführender Leiter der württembergischen Finanzpolitik habe ich im Widerstreit der Volkmeinung in verstärktem Maße die Belange des Staats, des ganzen Volks und der Gesamtheit der Steuerzahler zu vertreten. Bei Erfüllung dieser Pflicht und in dem Bestreben, den bisher guten Kredit dem Staat auch für die Zukunft zu erhalten, können sich daraus für mich Verwicklungen ergeben. Das veranlaßt mich, mich von den parlamentarischen Bindungen frei zu machen, die aus einer Landtagsmitgliedschaft entstehen können. (gez.) Dr. Dehlinger.

Die Finanzminister Dr. Dehlinger einem Vertreter der „Süddeutschen Zeitung“ in einer Unterredung noch mitteilte, wäre nichts verkehrter als die Auffassung, daß die Landtagsniederlegung eine Disziplinierung oder gar Trennung von der Deutschnationalen Volkspartei bedeuten könnte. Der Finanzminister bekennt sich nach wie vor klar und eindeutig zu den Zielen der Deutschnationalen Volkspartei. Wenn er die Aufgabe seiner parlamentarischen Tätigkeit für notwendig hält, so weiß er sich gerade darin in besonderem Maße einig mit seiner Partei, die sich ihrer Gründung für den Gedanken der überparteilichen Staatsführung einsetzt und diese Aufgabe in den letzten Wochen und Monaten geradezu zum Angelpunkt ihrer Politik gemacht hat. Der Finanzminister wird sich denn auch wie bisher im Wahlkampf für den Erfolg einer solchen Politik im Rahmen der Deutschnationalen Volkspartei nachhalten und mit allen Kräften einsetzen. — Im gleichen Zusammenhang schreibt der Fraktionsvorsitzende der Deutschnationalen Fraktion im württembergischen Landtag, Dr. Bider, der „Südd. Ntz.“: Finanzminister Dr. Dehlinger zieht in seiner klaren und wahrhaftigen Art die Konsequenzen aus einer neuen Lage in Württemberg. Der Landtag wandert der übertriebenen Herrschaftsgelüste der Nationalsozialisten und ihres unklaren Programms nicht in der Lage, sich eine Regierung zu geben. Unter diesem Zwang bleibt die bisherige Regierung als Geschäftsmittler. Die Auswirkung der bisherigen Regierung im Reich auf unser Land zwingt zu neuer Belastung der Bevölkerung. Die Parteien des Landtags waren nicht imstande, oder besser gesagt, brachten nicht den Mut an, gangbare Vorschläge für einen gerechten Ausgleich zwischen Steuererhöhungen und anderen Formen der Belastung zu finden. Wir werden in wenigen Tagen das Bild einer allgemeinen Ablehnung der vom gesamten Ministerium einstimmig vorgeschlagenen Maßnahmen erfahren. Aus dieser Lage zieht der Minister die Folgerung und legt aus freiem Entschluß sein Mandat nieder, ohne sich zuvor mit dem Vorstand unserer Partei ins Benehmen gesetzt zu haben. Wir haben für dieses Vorgehen volles Verständnis. Finanzminister Dr. Dehlinger, dessen Aufgabe es immer war, die unpopuläre Arbeit des Reiches der Lastenverteilung zu machen, wird in den nächsten Tagen im Mittelpunkt aller Angriffe stehen. Es ist gut, daß er sich der parlamentarischen Bindungen entledigt hat. So ist er unabhängig. Der Mann von Pflicht und Gewissen, der über acht Jahre die württembergischen Finanzen so ausgezeichnet und vorbildlich geleitet hat, behält nach wie vor unser uneingeschränktes Vertrauen.

Nachfolger im Abgeordnetenmandat von Dr. Dehlinger wird auf der Landesebene der Deutschnationalen Volkspartei Rechtsanwalt Dr. Hitzel sein.

Die Einwohnerzahl der Reichshauptstadt nimmt immer weiter ab. Im Juli zogen 13.000 Personen zu, dagegen verließen 22.000 dort. Die Bevölkerungszunahme wird außerdem vermindert durch die größere Sterblichkeit und die abnehmende Zahl der Geburten. Heute beträgt die Einwohnerzahl rund 1 1/2 Millionen und ist um etwa 50.000 geringer als im Oktober vorigen Jahres.

Nach zwei Jahren Arbeitslosigkeit . . .

„Wir gehen wieder in die Fabrik!“
Was die neu Eingestellten erzählen

Die Auswirkungen der letzten wirtschaftlichen Notverordnung haben erst begonnen. Die Verordnung, die auf die Reineinstellung von Arbeitslosen hinzielt, braucht eine Anzahl von mehr als vier Wochen, um ziffernmäßig ihre Ergebnisse zeitigen zu können. Aber schon jetzt erhält die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Berlin, die Spitzenbehörde aller Arbeitsämter, von diesen Stellen im Reich übereinstimmend die Mitteilung, daß eine Belebung deutlich und nach und nach eintritt. Der nachfolgende Bericht, ist aufgrund solcher Eindrücke geschrieben, die man in den Arbeitsämtern und Unternehmen erhält, bei denen die neue Notverordnung sich auswirken beginnt.

Genau anderthalb Jahre lang hat der 50-jährige Buchhalter Friedrich K. Tag für Tag, Woche für Woche, auf dem langen dunklen Korridor des Arbeitsamtes gewartet. Morgens um 9 Uhr sind die wenigen Dolzbänke, die hier stehen, schon überfüllt. Die weißen Wände stehen, fünf oder sechs Stunden lang. Sie warten nicht auf Unterführung, denn die gibt es ja nur einmal in der Woche. Sie warten auf Arbeit. Draußen bei der Stellungsvermittlung der Jüngeren spielt man Karten, macht Handarbeiten, liest oder beschäftigt sich sonst irgendwie. Bei den Erwachsenen ist es anders. Im Geduldsstuhl stehen sie an die Wand gelehnt, auf einen Stoß gestützt, manche laufen ruhelos den Korridor auf und ab und nur selten kommt eine Unterhaltung zustande. Stumm, verbittert warten sie, daß die Tür zum Leben wieder geöffnet werde. Die Hoffnung der neuen Notverordnung ist hier kaum ein Begriff geworden, die Menschen waren schon zu lange. . . . Aus dieser Atmosphäre wird eines Tages plötzlich die 50-jährige herangegriffen, man ruft ihn zur Vermittlungsstelle. Dort erhält er einen Zettel in die Hand gedrückt mit der Adresse eines großen Betriebes, der Beamte gibt ihm noch das Handgeld. Nach drei Stunden kehrt der Buchhalter wieder zum Arbeitsamt zurück, aber es ist ein anderer Mensch, der jetzt den Korridor betritt, um zehn Jahre jünger. Er redet und redet und alles hat sich um ihn gedrängt, hört dem Mann zu. Er hat die Stelle bekommen, mit 180 Mark Gehalt im Monat, er wird jetzt wieder eine Wohnung nehmen, seine kranke Frau für ein paar Wochen wegschicken, er wird mal wieder eine Zigarette rauchen, — all das sprudelt aus dem Munde hervor, der in ungeheurer Bewegung ist. Die Anderen hören ihm zu, als sei der Messias gekommen. Kein Reich

liegt auf ihren Gesichtern, nur der Glaube an das Wunder: es hat einer Arbeit bekommen. Das gibt es wieder!

In einem Industriewerk mittlerer Größe sind dreißig Arbeiter neu eingestellt. Am ersten Tage gab es ein Wirren unter der Arbeiterchaft und die „Neuen“, um derenwillen Lohn und Arbeitszeit gekürzt worden sind, werden mit schellen Klagen angeheult. Aber in der ersten Mittagspause erzählen die neu Eingestellten, wie es ihnen ergeht. Manche sind seit drei Jahren ununterbrochen arbeitslos gewesen. Sie haben in dieser Zeit ein Teil ihres Körpervermögens verloren. Die Kinder sind soweit unterernährt, daß fast immer im Hause Krankheit herrscht. Als die Aussicht, jemals wieder Arbeit zu bekommen, sich von Monat zu Monat verringerte, schwand jeder Halt in der Familie. Es gab kein Brot und Streif, die Moral lockerte sich, auch das Familienleben litt an Absehrung. Es gab immer noch gewisse Reserven, in der Familie, auch noch irgendwelche Werte im Haushalt. Aber während der jahrelangen Arbeitslosigkeit sind diese Reserven dahingeschwunden, ohne die die Unterhaltung nicht zum Leben reicht. Alle Arbeiter berichteten ungefähr das Gleiche. Die anderen Arbeitslosen, die das Geld der Erwerbslosigkeit noch nicht vor sich gesehen hatten, hörten erschüttert zu und am Abend war von Streif keine Rede mehr. . . .

In demselben Maße, in dem der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit Erfolg hat, wird Deutschland auch von unten her wieder zu einem Ordnungstaat.

Goering über die „Harzburger Front“

Braunschweig, 8. Okt. (Fig. Meldung.) Auf einer Kundgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei letzte Reichstagspräsident Goering sich mit den Deutschnationalen auseinandersetzen. Die Deutschnationalen, so führte er aus, seien mandantlich mit der NSDAP. maršiert. Sie seien aber als Partei gesehen immer ihre ecktesten Gegner gewesen. Heute sei der Jahrestag der Harzburger Front. Die Harzburger Front habe zerbrechen müssen, weil sie auf Zug und Trug aufgebaut gewesen sei. Zudem man sage, die Nationalsozialisten hätten ihre Front nach links verschoben, wolle man dem deutschen Bürger Angst machen. Die Nationalsozialisten seien dem Reichstagspräsident dankbar, daß er noch einmal die Möglichkeit gegeben habe, die Bewegung zu prüfen und daß alle jene sie verlassen könnten, die nur aus Konjunktur gekommen seien. Die NSDAP. besetze nicht den Stahlhelm als solchen, aber seine Führung zwingt zum Kampf solange, als diese sich hinter die Regierung Bayern stelle.

Die Eisenbauern

Roman von Rudolf Hilt

(Copyright 1931 by Verlag Alfred Weichhold in Braunschweig)

„Wenn man mich doch nur nicht von ihm weggezogen hätte, von diesem elenden Verleumdler!“

Er näherte sich jetzt dem letzten Hause des Dorfes. Das Gebäude lag hart an dem linken Ufer der Elbe. Ein kleiner schmaler Steg führte hier über den Fluß. Karl mußte ihn überqueren, denn seine Köhlerhütte lag auf der andern Seite des Flusses, neben der Dütte.

Reiß schimmerte der Fluß, und Schatten von lebenden Wäldern zogen durch ihn.

Rechts vom Wege stand eine lange Scheune, in deren Mitte sich ein niedriger Schuppen befand, in dem Wagen und allerlei Ackergeräte untergebracht waren.

Als er sich dem Schuppen näherte, vernahm er ein leises Knacken darin. Er beschloß es nicht, denn er kannte keine Furch. Mit festem Schritt ging er vorbei.

Blötzlich fuhr er zusammen. Unwillkürlich sprang er beiseite. Es war sein Glück, denn im selben Augenblick fauchte etwas an seinem Kopf vorbei, traf seine Schulter und rief auf dem Rücken seinen Kopf weit auf. Schnell drehte er sich um — im Schein des Mondlichtes erkannte er den feigen und hinterlistigen Angreifer.

„Ranzoni!“ kam es gurgelnd aus seinem Munde.

Der Südländer hatte einen langen Kartoffelstark in den Händen. Er hob ihn rasch von neuem empor, um dem Köhler die spitzen Finzen in den Kopf zu schlagen. Doch nur für den Bruchteil einer Sekunde stand der Köhler unentsetzt da, dann kam Bewegung in ihn. Mit einem derben Ruck unterließ er den zweiten Schlag des Südländers und schlug ihm die Faust unter das Kinn. Ranzoni wankte. Der Köhler fiel auf den Boden. Karl wollte den tückischen und gefährlichen Feind umfassen, da fauchte er einen heftigen Stoß in der linken Schulter. Der Arm hing kraftlos herab, er baumelte an seiner Seite. Etwas Warmes floß seinen Rücken hinab.

Das ist Blut, dachte er, doch ergis dich nicht, hier geht's auf Leben und Tod.

Das war sein letzter Gedanke. Nun wühlte es in seinem Kopfe toll durcheinander. Er sah keine Dämmer mehr, nicht das nahe Wasser, nicht den Steg, der darüber führte. Nichts sah er als seinen zähnefletschenden Gegner.

Sie schlugen mit den Fäusten aufeinander. Karl hieb mit dem rechten Arm um sich wie ein Rasender. Ob er Ranzoni an den Kopf traf, gegen die Brust oder in die Seite

— er beachtete es nicht. Nur drun! . . . Borneige Schreie gellten durch die stille schlafende Umgebung.

„Schuft, gemeiner!“ brüllte der Köhler.

„Schwarzer Teufel!“ rief Ranzoni.

Jetzt unklammerten sich die beiden. Eine Heißluft rangen sie aneinander, dann fielen sie auf den Boden und wälzten sich auf der Strafe.

Karl wurden in den denachbarten Häusern Fenster aufgerissen. Verbläute Augen lugten erschreckt auf die Straße und betrachteten entsetzt die dunklen ineinander verkrampften Gestalten, die da am Boden feuchten. Die mutigen Männer aber zogen sich schnell und notwendig an. Vier mußte man retten, denn daß es da ums Letzte ging, hörte man an den Flüchen und Verwünschungen.

Die beiden Klugenden ächzten und fauchten. Einmal lag der Köhler oben, einmal Ranzoni. Durch die Flüchen und den Schmutz der Strafe ging's. Jede günstige Gelegenheit wurde benutzt, um dem Gegner einen Faustschlag zu versetzen. Wäre Karl nicht verunndet gewesen, so hätte der Kampf nicht lange gedauert, denn er verfügte über berufliche Kräfte. Aber der linke Arm war wie gelähmt, er wurde nachgeschleift wie ein totes Stück, in der getroffenen Schulter knackten die Knochen. Schmerzen fühlte er aber keine mehr, der Kampf hielt alle seine Sinne im Rann.

Auf einmal umstrakten Ranzonis Finger seinen Hals und zwar so fest, daß er nicht mehr atmen konnte. Er schlug wild auf ihn ein, doch der Südländer ließ nicht mehr locker.

Er macht mich kalt, ging es ihm flüchtig durch den Kopf. Ranzoni lag jetzt auf ihm. Noch fester preßte er seine Hände um den Hals des Köhlers und schüttelte seinen Kopf hin und her. Karl fauchte es in den Ohren, seine Augen wollten auf, der Kopf wurde schwer wie Blei.

Ranzoni einmal stemmte er in ungeheurer Wut seine rechte Faust in Ranzonis Seite und drückte seinen Körper in die Höhe. Wehermal wälzten sie sich herum, sie näherten sich dem Ufer der Elbe. Noch etwas, dachte Karl. Noch eine verzweifelte Anstrengung — und beide fauchten die hohe Böschung hinab in den Fluß, der hier nicht besonders tief war. Das Wasser spritzte auf. Ranzoni ließ los. Karl tat einen tiefen Atemzug. Das Wasser drang ihm in Mund und Nase. Ich bin doch verloren, heulte es in ihm.

Da ein rettender Gedanke!

Mit letzter Kraft sprang er auf. Blüßschnell fuhr seine Hand in die Tasche. Die Klinge eines Messers sprang auf. Ranzoni stürzte von neuem auf ihn los. Da fuhr Karls rechter Arm weit zurück. Aechzend stieß er zu.

Der Südländer taumelte zurück und drückte die Hände auf die Brust. Ein schriller Schrei, dann fiel er rücklings ins Wasser, das klatschend über ihm zusammenschlug. . . .

Rötlich färbte sich der Himmel, ein feurriger Schein lag über dem Dorf, über den Bergen und in der Elbe. In der

naben Gütte ließ die Nachtsicht das „Stück laufen“. Das flüchtige Eisen ergoß sich in die Sandrillen und beleuchtete die ganze Umgebung.

Männer und kreischende Frauen stürzten herbei.

Karl stand, vollständig erschlaft, bis an die Brust im Wasser des Flusses. Die Haare hingen ihm wirr und klatschnaß um den Kopf. Entgeistert starrte er ins Wasser.

„Was ist los?“ fragte ein Mann vom Ufer laut.

„Der Karl!“ ließ sich aufschreiend eine Frau hören.

„Was machst du denn für Sachen, Karl?“ fragte der Mann wieder.

„Dort — dort . . .“ verlegte der Köhler mit Mühe, noch immer nach Atem ringend, und zeigte auf eine dunkle Gestalt im Wasser, die langsam abwärts trieb. „Ranzoni — den Schuft — erlöchen . . .“

Immer lebendiger wurde es am Ufer. Man lief lärmend hin und her. Einige Männer gingen endlich ins Wasser und zogen Ranzoni ans Land. Er gab sein Lebenszeichen mehr von sich. Karls Messer hat ihm noch in der Brust.

Der Köhler stand noch im Wasser. Das eiskalte Wasser rüttelte seinen Körper. Seine Zähne schlugen laut aufeinander.

Ein Mann rief ihm zu: „Komm doch aus dem Wasser, Karl!“

Der Köhler ging zu ihm. Es war der Wirt Ranzendach.

„Dat er dir aufgelauret, Karl?“

Der Gefragte nickte und zeigte auf seine linke Schulter.

„Dann geschah ihm recht!“ sagte der Wirt. „Geh mit mir nach Hause, Karl. Du mußt dich umziehen und auch verbinden lassen.“

Karl wollte die heile Böschung hinaufsteigen, doch er war zu schwach. Da rief der Wirt noch einige Männer herbei. Sie zogen den Köhler aus dem Wasser und brachten ihn zurück ins Wirtshaus. . . .

13. Kapitel

Im Dorf ging es von Mund zu Mund: „Der Karl hat den Ranzoni erlöchen — der hat's ihm gegeben! Da ist der Ranzoni gerade an den Rechten gekommen — mit dem mußte er anbinden! . . . Aufgelauret hat er ihm — mit einem Karl hat er ihn erlöchen wollen — hinterlistig und feige . . . Der Lump!“

Man benötigte das schreckliche Ereignis auf, man konnte alle Einzelheiten des rufschändlichen Kampfes. Alle Dörfler standen an der Seite des sonst so friedfertigen Köhlers.

Noch in der Nacht kam der Doktor ins Dorf. Er stellte Ranzonis Tod durch einen Messerstich ins Dera fest und verband den Köhler, dem die Spitze des Karries die linke Schulter weit aufgerissen und das Schlüsselbein durchschlagen hatte. Der Doktor schüttelte den Kopf. Ihm war es unverständlich, wie sich der Köhler mit solch einer Wunde noch hatte zur Wehr setzen können. (Fortsetzung folgt.)



baumreiche Früchte anzubieten. Den Hausfrauen wäre mehr Sortenkenntnis zu wünschen. Der Musterobstmarkt des Württ. Obstbauvereins in der Markthalle bietet reiche Auswahl in erstklassigen Früchten. Auf den Musterobstmarkt kommt reichlich Ware aus Österreich in besserer Beschaffenheit als die zuerst eingetroffenen böhmischen und italienischen Wagen. Nachfrage und Preise steigen. Von Auslandsfrüchten sind ital. Goldpompänen (14-19 Mk.) im Vordergrund neben holländischen Weinstauben (18-25 brutto f. netto), Pfirsiche gehen zurück.

Aus Welt und Leben

Die Züchtung von Rennhunden ist in England zu einem etatmäßigen Geschäft geworden. Bei einer Ausstellung erstellte ein Züchter für seinen Windhund die gewaltige Summe von 10000 Mark. Es ist daher kein Wunder, daß es heute in England nach der letzten Zählung 32000 gezüchtete und eingetragene Rennhunde gibt. Und zwanzig Millionen Menschen zählten in diesem Jahre Eintritt zu einem noch vor kurzem als unvorstellbar verschrienem Vergnügen, den öffentlichen Hundrennen, die erst 1925 eingeführt wurden. Kein Wunder, daß das neomodische Tier selbst, der Rennhund, eine Wichtigkeit bekommt, die ihn weit über seine edlen, aber langameren Ahnen heraushebt. Ein Kenner schreibt in der „Frankfurter Illustrierten“: „So wie die Sportleute von heute einen ganz neuen Typ darstellen, so sind auch die nur für einen Zweck gezüchteten Tiere keine Windhunde mehr; sie sind Rennmaschinen. Die Rekorde auf den schnellsten Bahnen, um die herum erregte Menschenmassen ihren Favoriten zuströmen, werden immer noch verbessert. Schon jetzt nehmen die Greyhounds hinter dem elektrischen Fahren ihre Kurven schneller, als Motorräder wagen dürften. Und was für Rekorde wird es erst geben, wenn die nächste Generation ins Feld kommt, deren Ausgesehen und mit Nabeln besetzte Ohren ihren Kindern vererben, was sie selbst noch zu lernen hatten? Es wird kein Atom Energie mehr verschwendet. Nicht länger heulen die Hunde am Ziel in Wut und Enttäuschung dem verschwindenden Fahren nach — sie wissen, daß sie kein warmes Fleisch zwischen die Zähne bekommen, wenn sie ihn packen. Ganz selten nur noch wird ein Rennen auf dem Laufende in Betten liegen, durch eine Beißerei ungültig gemacht, bei dem Hunde im Wert von noch mehr Tausenden zugrunde gehen können. Diese Tiere verlieren den Kampf- und Jagdinstinkt, sie wollen nur noch rennen. Ja man sagt, sie bestimmen einen Sinn für öffentliches Auftreten, Geschmack für Applaus, Primadonna-Mühen. Und die strenge Zuchtwahl — ganze Würde von acht, neun edelstammigen jungen Hunden können wertlos sein, oder aber einer davon das Glück des Siegers machen — wird das alles noch mehr herausarbeiten. Diese Hunde rennen Entfernungen von 400 bis 600 Meter in Durchlaufzeiten zwischen 20 und 44 Sekunden. Die Zeiten werden immer kürzer. Sie sind, in ihrer Eigenschaft als Rennmaschinen, Quellen von Geld und Berühmtheit für ihre oft ganz einfachen Besitzer.“

Dutchinsons in der Heimat

Die Dutchinsons sind wieder daheim. Die „fliegende Familie“ ist ganz kleinlaut nach Hause gegangen und Papa Dutchinson hat alle Fliegerträume aufgegeben und beschränkt sich wie vorher so auch ferner darauf, die von ihm fabrizierte Schokolade möglichst vorteilhaft zu verkaufen. Mit ratterndem Propeller ging es damals los, still auf gerichtetem Boot lehrten sie beim. Das Flugzeug, das die fliegende Familie über den Ozean bringen sollte, fiel bekanntlich ins Wasser. Als ein glücklicher Zufall es fügte, daß die Familie gerettet wurde, nach tagelanger Seerote, kamen die Amerikaner zu der Erkenntnis, wach verbrecherischer Bahnlinie es von den Eltern Dutchinson gewesen ist, mit dem sie das Leben ihrer Kinder aufs Spiel setzten. Als die Familie amerikanischen Boden betrat, war sie sehr erstaunt, auf keine Fahnen und Girlanden, noch auf Horden in Rock und Zylinder zu stoßen, daß nichts für ihren Empfang vorbereitet war. Sie mußten ja nicht, daß das offizielle Amerika beschlossen hatte, von der fliegenden Familie bei der Rückkehr nach der Rettung keine Notiz zu nehmen. Jetzt macht Papa Dutchinson noch einen letzten Versuch, aus seinem mißglückten Unternehmen Kapital zu schlagen. Er hat für sich und seine Familie mit einer Radioagentur einen Vertrag abgeschlossen, während dreier Wochen jede Woche einen Vortrag im Rundfunk zu halten. Das Spiel ist so ab: erst tritt das Oberhaupt, Herr Dutchinson selbst, vor das Mikrophon und behandelt die Angelegenheit von der technischen und meteorologischen Seite und gibt, was jeder andere auch tun würde, dem bösen Wetter die Schuld daran, daß das Unternehmen mißglückt ist. Dann kommt das stellvertretende Familienoberhaupt, die Frau, und behandelt die Sache von der menschlichen Seite und erzählt, wie sehr sie sich um ihre Kinder gekümmert und gefordert habe. Und dann die

Kinder. Die Älteste: „Oh wunderbar! Wir waren ja so glücklich.“ Die Jüngste: „Das Eis war so hübsch, und die Eisberge so wunderbar, daß ich meine Leibschmerzen ganz vergaß.“ In der zweiten Nacht auf der Insel wärmte mich meine Schwester mit ihren Füßen, so daß mir ganz warm wurde.“ — So was müssen die amerikanischen Rundfunkhörer sich anhören. Möglich sogar, daß wenn die Eltern in Amerika sich demnächst bei den Junioren über die zu erfüllenden Weihnachtswünsche informieren, die Antwort erhalten: „Einen Oceanflug, dorthin, wo die Eisberge so wunderbar sind, daß man seine Leibschmerzen vergißt.“

Konzert und Theater

Vom Pforzheimer Schauspielhaus

Neuenbürg, 8. Oktober 1932.

„Vor Sonnenuntergang“. Schauspiel von Gerh. Hauptmann.

Das Lear-Motiv, der ungeliebte urewige Konflikt zwischen Väter und Söhnen, zwischen Vaterverdienst und Güte und der Undankbarkeit der Kinder, das ist der eigentliche Inhalt der neuen Tragödie des in diesem Jahre 70-jährigen Gerhart Hauptmann, den er in dem Konflikt zwischen dem Geheirateten und seinen Kindern zeigt. Der 70-jährige Vater liegt sich hingezogen zu einer 20-jährigen Blondine, in deren Dasein er als das große Erlebnis eines gütigen und bedeutenden Menschen tritt. Die lieben Verwandten sehen dieses „Juden der Braut Gottes“ in einem anderen Lichte. Seine Heiratspläne, ein Gutkaufman in der Schweiz und anderes erscheinen ihnen Grund genug, ein Entmündigungsverfahren einzuleiten. Glauben erreicht die Kunde von diesem „wider-natürlichen Verbrechen“ seiner Kinder unvorberichtet. Für jeden seiner verwandtschaftlichen Gegner findet er ein paar Worte rasender Bitterkeit, in denen schon der Irrsinn flackert. König Lear rast und redet irre, und Cloten tritt an einem Schlangenfall in den Armen seiner beglückten jungen Liebe. Man hat hier (nicht nur in Pforzheim) die Streichung des in der Buchausgabe noch folgenden fünften Aktes vorgenommen, in dem das Lear-Motiv eigentlich erst seine richtige Gehaltung findet. Seine Wiedergabe könnte jedoch der Deutung des Stückes nur nützen.

Gerhart Hauptmanns letztes Werk ist mehr als ein simples Familienstück, ist mehr als die heftig gesteigerte Dramatik eines Familienkampfes. Die Art, wie der Konflikt von Akt zu Akt heiligt, hat Größe und Kraft, hat feilliche Weite. Die einzelnen Figuren der Familie sind trefflich charakterisiert. Auch die Szenen zwischen Cloten und seiner jungen Liebe sind voller Parteilichkeit und frei von jeder Parteilichkeit, wenn auch der Gesamteindruck der 20-jährigen Inzen Peters etwas flach und fragmentarisch bleibt.

Für Franz Otto, den Träger der Geheirateten, bedeutet die geistige Erbschaft ein großes Glück. In lebendiger und scharfer Charakteristik gibt er den zu neuem Leben erwachten und spielt vor allem die Szenen des letzten Aktes mit erschütternder echter Gebärde. Als darstellerische Leistung ist der Geheiratete Franz Otto sehr respektabel, als darstellerische Erfüllung aber noch nicht unmittelbar genug. Man „spielt“ in Pforzheim immer noch zu sehr Theater, als daß man es „lebt“. Dank Stadler als entgegen der Vorschritt des Textbuches nicht angeordnete Inzen Peterlein zeigte war, daß sie im Schauspiel besser zuhause ist, denn im Lustspiel, doch dürfte auch für das Schauspiel ein größeres Repertoire an Mimik notwendig sein. Eine Inzen, die erklären soll, daß sie für Cloten mehr als eine Episode bedeutet, bedarf größerer Arbeit und Entschiedenheit. Trotzdem war ihre Rolle neben Franz Otto die überzeugendste Figur. Gut ist die intrigierende Salonfianche von Erna Heine, der man gerne glaubt, daß ihr Heißlich eine hart angeschimmelte Auenreihe ist. Kurt Müllers Direktor Mammoth hat mit einem Versicherungsfreisenden mit Schließbudenmanieren mehr Ähnlichkeit, als mit einem Verlagsdirektor, der über feilliche Notationsmaschinen gebietet. Schade, Müller ist sonst im Schauspiel der Besten einer. Auch der zum Professor gewordene Sohn von Willy Kollhoff ist mehr Schulamtskandidat, denn Hochschullehrer. Martha Frank ist als Bettina zwar von schwärmerischer Hingabe, doch wäre ihrer ganzen Gestaltung noch etwas mehr Klarheit zu wünschen. Der Justizrat des Spieltheaters Stauder ist noch weniger glaubhaft. Umso höher ist seine gewissenhafte Spielweise zu werten, die fast alle Möglichkeiten der Bühne u. der Besetzung zu nutzen verstand. Marcks Lichtweis gab den Freund schlicht und bescheiden mit der stillen Heiterkeit des über den Dingen Stehenden. Eine gleich bezogene Leistung war der Dr. Wittke von Willy Moog und Hermann Kleins darstellerisch neutraler Sanitätsrat. Otto Dürrer war als Jüngling der Familie sehr frisch und sympathisch. Die weiteren Rollenbesetzungen konnten, abgesehen von kleineren Mängeln, befriedigen. Den Bühnenbildern fehlt

die Wärme, die dem Stücke selbst innewohnt. Hier wäre ein „Sonnenaufgang“ wünschenswert. Ein Gerhart Hauptmann verdient nicht diese Wandprimitivität. Ein Glotus wird zwar immer furchtbar gelehrt, zweie aber entschieden lächerlich. Wo bleibt da die Spieltheater? Doch das sind Mängel, die noch ausgemerzt werden können. Dank der Leistung von Franz Otto (und der Bühnenmeisterhaftigkeit des Autors) wurde der Abend zum dankbar befallenen Erfolge und bewies aufs Neue, daß wir vom Schauspiel des Theaters noch weiter Gutes zu erhoffen haben. tw.

Sportecke

Der Fußball am letzten Sonntag

Im Spiele um den Deutschen Fußballbundespokal schlug die süddeutsche Auswahlmannschaft diejenige von Mitteldeutschland in Leipzig überzeugend mit 2:4 Toren. Die weiteren Ergebnisse sind: In Gladbach: Westdeutschland — Süddeutschland 2:3, in Danzig: Baltenerbund — Brandenburg 2:3.

Bezirksliga:

In der Gruppe Württemberg wurde gestern die Vorrunde abgeschlossen. Kickers und VfB konnten ihre auswärtigen Spiele gewinnen und in der Tabelle zu Union Bödingen aufrücken. Die drei sonntäglichen Spiele ergaben folgende Resultate:

Germania Brötzingen — Stuttgarter Kickers 0:3, Sportfreunde Eßlingen — VfB Stuttgart 1:2, Stuttgarter Sportklub — FC Bienenfeld 4:1.

Gruppe Württemberg:

Spiele	Gew.	Unentschied.	Verloren	Tore für gegen	Punkte	
Stuttgarter Kickers	9	6	1	2	29 10	13
Union Bödingen	9	5	3	1	29 13	13
VfB Stuttgart	9	5	3	1	24 17	13
FC Pforzheim	9	5	2	3	27 20	12
Sp. B. Feuerbach	9	5	1	3	27 25	11
Stuttgarter Sportklub	9	4	1	4	19 16	9
Sportfreunde Eßlingen	9	3	1	5	21 23	7
Germania Brötzingen	9	3	1	5	17 19	7
FC Bienenfeld	9	1	1	7	11 30	3
Normannia Gmünd	9	1	0	8	11 42	2

Ebenfalls nur drei Spiele kamen in der Gruppe Baden zur Austragung, von denen das Lokaltreffen Phönix — KFC schon darum am meisten interessiert, weil KFC durch den 0:1-Sieg die Tabellenführung übernommen hat. Die Ergebnisse sind:

Phönix Karlsruhe — Karlsruhe FC 0:1, Freiburger FC gegen VfB Karlsruhe 6:1, FC Kollatt — Sp. Bgg. Schramberg 6:1.

Gruppe Baden:

Spiele	Gew.	Unentschied.	Verloren	Tore für gegen	Punkte	
Karlsruher F.V.	9	6	3	0	17 8	15
Phönix Karlsruhe	9	6	2	1	25 9	14
VfB Karlsruhe	9	5	1	3	17 13	11
FC Freiburg	10	4	1	4	21 20	9
Frankonia Karlsruhe	9	2	4	3	19 15	8
Sp. Bgg. Schramberg	10	3	2	5	18 36	6
Sportklub Freiburg	8	3	1	4	18 20	7
FC Mühlburg	8	2	2	4	14 17	6
VfB Offenburg	9	2	2	5	14 21	6
VfB Kollatt	9	2	2	5	19 23	6

Gruppe Nordbayer: FC Nürnberg — FC Bayern 3:0, Sp. Bgg. Fürth — Germania Nürnberg 2:2, FC Würzburg gegen VfB Nürnberg 5:2, Sp. Bgg. Erlangen — FC Schweinfurt 2:3.

Gruppe Südbayer: 1890 München — Schwaben Augsburg 6:1, Bayern München — SVV. Ulm 3:1.

Reisliga:

Kreis Eng-Neckar: Ballspielklub Pforzheim — VfB Pforzheim 0:3, Cutlingen — Neffern 5:0, Dillwehlfelsen — Sportklub Pforzheim 3:0, Huchenfeld — Mühlacker 2:3. Hier überroft vor allem der hohe Sieg des derzeitigen Tabellenführers Cutlingen über Neffern.

A-Klasse:

Gruppe 2: Schwann — Calmbach 3:1, Engelsbrand — Ansbach 2:4, Germania-Union Pforzheim — Conweiler 7:1, Mühlbad gegen Hohen 8:2. In dieser Gruppe gilt als Ueberroftung die Niederlage von Calmbach in Schwann und von Engelsbrand auf eigenem Platz gegen Ansbach.

Geschäftliches

Jetzt kommt die Zeit des Einmachens! Da ist die Krautwelt in ihrem Element. Dann wird gesäubert, gefocht und abgebrüht. Ledere Früchte wie Gemüse wandern jetzt in Gläser und Töpfe. Damit aber alles so frisch bleibt wie am ersten Tage, wäscht die kluge Hausfrau vorher das Geschloß mit einer heißen IMI-Lösung aus. So weiß sie, daß sich alles gut hält.

Bei Unbehagen und Schmerzen

Pyramidon TABLETTEN

Das bewährte Standardpräparat und unschädlich Hausmittel

In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0,89, 1,30, 1,88. Nur echt mit dem Namenszug Pyramidon auf jeder Packung.

Schömburg, den 7. Oktober 1932.

Danksagung.

Für die mir beim Heimgange meines lieben Bruders

Wilhelm Götz,
Malermeister,

in so überaus reichem Maße entgegengebrachten Beweise herzlicher Teilnahme spreche ich meinen innigsten Dank aus. Insbesondere danke ich dem Kirchenchor für seinen erhebenden Gesang, der Feuerwehr, der Maler-Innung, dem Kriegerverein sowie dem Schwarzwaldderein für den ehrenden Nachruf.

Die trauernde Hinterbliebene.

Gesangbücher

in großer Auswahl.

C. Meeh'sche Buchhandlung

Brennholz-Versteigerung

des Forstamtes Forbach II am Freitag den 14. Oktober ds. Js., vormittags 9 Uhr, in Kirchbaumwäfen, Gasthaus zum „Waldeck“, aus den Distrikten I bis IV und VII der Murgschifferschaftswaldungen: 15 Ster Schindelholz; Ster/Scheiter: 3 Horn, 81 bu. I. und II., 709 St. u. La. I. bis III., 6 Fo. II.; Prigel: 6 Bu., 32 St. u. La., 23 Fo. und 5 bu. Reisprigel und 535 Tannenbrennrinde.

Darlehen

für jeden belieb. Zweck nach 1-5monat. Mindestwartezeit gegen Mobilität- u. a. Sicherheiten.

Billige Bauspar-Gelder sicher und reell. Auskunft erteilt der Landesverband Württ. Haus- u. Grundbesitzervereine e. V., Heilbronn a. N., Goethestr. 38. Bez.-Direktion: Albert Stach, Pforzheim, Zähringer Allee 8. Hauptvertreter: Eugen Hölzer, Mühlbad, Charlottenstraße 47. Rückporto erbeten.

Abt. Hausbesitzer!

Diesen Winter werden Reichszuschüsse von 20% bei Instandsetzungen, von 50% für jede Teilwohnung und neu eingebaute Wohnung gewährt. Die Unterlagen, auch Lagepläne, fertigt rasch und billigt Dipl.-Ing. **Mudelmaier,** Neuenbürg/Dobel.

Reißzeuge

jeder Preisliste empfiehlt die C. Meeh'sche Buchhandlung.

Seiden-Krepp-Schrank

Bapiere

in allen Farben empfiehlt die

C. Meeh'sche Buchhandl., Neuenbürg

Herrenalb. Heute Montag



Schlachtplatten

auch über die Straße.

Neuer Süßer!

Jul. Pfeiffer z. Germania.

Kalender für das Jahr 1933

Lahrer Hinkender Bote - Stuttgarter Bilderkalender
Bettler vom Rhein - Neuhirchner Kalender
Blumenschmidt Kalender

empfiehlt die

C. Meeh'sche Buchhandl., Inh. Fr. Biesinger.

